

Dirk von Petersdorff

# Romantik

Eine Einführung

Klostermann Rote Reihe

## Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

### Originalausgabe

© Vittorio Klostermann GmbH · Frankfurt am Main · 2020  
Alle Rechte vorbehalten, insbesondere die des Nachdrucks und der Übersetzung. Ohne Genehmigung des Verlages ist es nicht gestattet, dieses Werk oder Teile in einem photomechanischen oder sonstigen Reproduktionsverfahren oder unter Verwendung elektronischer Systeme zu verarbeiten, zu vervielfältigen und zu verbreiten.  
Gedruckt auf Eos Werkdruck von Salzer.  
Satz: Marion Juhas, Frankfurt am Main  
Druck und Bindung: Hubert & Co., Göttingen  
Printed in Germany  
ISSN 1865-7095  
ISBN 978-3-465-04394-2

# Inhalt

Einleitung .....	7
1. Anfänge: Wohngemeinschaften in Berlin, Jena und Heidelberg .....	15
2. Die zündende Idee: »Wir suchen überall das Unbedingte, und finden immer nur Dinge« (Novalis).....	25
3. »Romantisieren«: dem eigenen Leben Bedeutung verleihen .....	35
4. Der Einsatz der Ironie .....	47
5. »Aussicht ins Unendliche«: Romantische Bilder von Caspar David Friedrich bis zur »Titanic«.....	61
6. Romantik in der Praxis: Politik .....	75
7. Gibt es romantische Liebe? .....	93
8. Melancholie, Depression, Spaltung: die dunkle Seite der Romantik.....	109
9. Verjüngungen. Romantik im 20. Jahrhundert und in der Gegenwart .....	123
Anmerkungen .....	141
Abbildungsverzeichnis .....	158
Siglenverzeichnis .....	159
Personenregister .....	161



## Einleitung

Wie benutzen wir gegenwärtig die Begriffe ›Romantik‹ und ›romantisch‹? In der Schule hat man wahrscheinlich gelernt, ein Gedicht von Joseph von Eichendorff der Romantik zuzuordnen, im Alltag erzählt man vielleicht einer Freundin, man habe gestern einen unglaublich romantischen Abend verbracht. Findet jemand die Begriffe ganz diffus oder lernt die deutsche Sprache neu, kann der Duden helfen, der zur Romantik sagt, sie sei eine »Epoche des europäischen, besonders des deutschen Geisteslebens vom Ende des 18. bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts«. Es folgt eine zweite Bestimmung: »das Romantische, die romantische Stimmung o. Ä., die einer Sache anhaftet«. <sup>1</sup> Hier wird auch das Adjektiv »romantisch« verwendet, zu dem es anschließend heißt: »gefühlbetont, schwärmerisch; die Wirklichkeit idealisierend« oder auch »von einer das Gemüt ansprechenden [geheimnisvollen, gefühlvollen] Stimmung; malerisch, reizvoll«. <sup>2</sup> Viel klarer wird es damit noch nicht, aber immerhin lassen sich zwei Varianten unterscheiden: eine, die ein kulturelles und historisches Phänomen bezeichnet (»vom Ende des 18. bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts«), und eine weiter gefasste für Stimmungen, die zu einer »Sache« oder einem Erlebnis gehören. Diese zweite Romantik kann auch gegenwärtig stattfinden, zum Beispiel, wenn man am Abend »gefühlbetont schwärmerisch« am Meer sitzt.

In diesem Buch wird es vor allem um die Romantik als historische Erscheinung gehen: um junge Autoren und Autorinnen in ihren Wohngemeinschaften um 1800, um die frühen reizvollen Fragmente von Novalis wie um die späten Erzählungen von E. T. A. Hoffmann mit ihren Schauerwirkungen, um die Idee, das eigene Leben zu »romantisieren«, um die Vorstellungen der Romantiker von wahrer Politik, aber auch um ihre Abstürze, ihre Depressionen und ihr Scheitern. Neben der Darstellung dieser kulturellen Romantik bleibt aber auch die zweite, weiter gefasste Bedeutung im Blick. Denn sie beweist, dass die Ideen aus der Zeit um 1800 sehr erfolgreich waren. Sie existieren im Wortschatz und im Denk- oder

Gefühlshaushalt bis heute fort – manchmal sicher in sehr verallgemeinerter und ausgedünnter Form, denn dass »Romantik-Hotels« für tiefe Empfindungen garantieren, glaubt wohl keiner. Aber den ersten Ideengebern und ihren vielen Nachfolgern ist es gelungen, etwas hervorzubringen, das für Menschen in modernen Gesellschaften dauerhaft interessant und attraktiv ist. Was sie hervorgebracht haben und warum es genial und folgenreich war, soll in den folgenden Kapiteln erklärt werden.

Gegenwärtig sagt man aber nicht nur allgemein, dass etwas romantisch sei, auch literarische Neuerscheinungen werden so eingeschätzt. Als 2010 Wolfgang Herrndorfs außerordentlich erfolgreicher Roman »Tschick« herauskam, sprach der Literaturkritiker Gustav Seibt von einer »Traumreise in ein verrücktes Ostdeutschland, die den alten romantischen Fahrten Tiecks oder Eichendorffs mit heutigen, gelegentlich amerikanisch anmutenden Mitteln folgt«, und die Literaturwissenschaftlerin Annika Bartsch brachte es auf die Formel: »Zwei ›Taugenichtse‹ im geklauten Lada«<sup>3</sup>. Ein Roman vom Beginn des 21. Jahrhunderts soll also etwas mit Joseph von Eichendorffs »Aus dem Leben eines Taugenichts« aus dem Jahr 1826 zu tun haben. Eine Gemeinsamkeit liegt darin, dass Eichendorffs Hauptfigur wie auch die zwei Jungen im Lada sich auf eine Reise ohne vorher bekanntes Ziel einlassen. Dabei lernen sie sich selbst, ihre Mitmenschen und die Natur besser kennen, philosophieren und verlieben sich. Aber Herrndorf wiederholt natürlich nicht einfach epigonal Eichendorffs Geschichte, wie die Rezension und der Aufsatztitel schon andeuten: Der Taugenichts wanderte oder fuhr in einer Kutsche mit, ganz bestimmt hätte er kein Fahrzeug geklaut, und außerdem war er ohne Freund unterwegs, das Thema der Freundschaft wird erst von Herrndorf in seine Romantik-Variante eingebaut. Die Romantik besitzt also eine lange Wirkung, und um ihr gerecht zu werden, stehen am Ende der Kapitel dieses Buchs wiederholt Ausblicke ins 20. Jahrhundert und in die Gegenwart.

Der Schwerpunkt der Darstellung liegt dabei auf der Literatur der Romantik, denn in der Literatur hat romantisches Denken besonders stark gewirkt. Aber keineswegs nur dort: Nach Prototypen des Romantischen gefragt, würden einige von uns Caspar David Friedrichs Bilder vor Augen haben. Seine Erfindung romantischer Landschaften und Sehnsuchtsräume wird das Kapitel zu »Romantischen Bildern« behandeln. Auch in der Musik haben romantische Ideen zur Entwicklung ganz neuer Strukturen ge-

führt, und gerade als Musik hat die Romantik über Kulturgrenzen hinweg gewirkt. Das gilt bis heute, wenn ein berühmter Bariton wie Matthias Goerne den romantischen Liederzyklus »Die schöne Müllerin« auf Bühnen in Paris, New York, Tokio oder Seoul vorträgt. Die Texte von Wilhelm Müller und die Musik von Franz Schubert, in kleinen regionalen Kreisen im frühen 19. Jahrhundert erschaffen, sind bis heute weltweit präsent – auch dies eine erstaunliche Wirkungsgeschichte.

Eine weitere Frage ist die nach der deutschen oder europäischen oder weltweiten Romantik. Laut Duden war die Romantik »besonders« ein deutsches Phänomen – »eine deutsche Affäre«, so steht es sogar im Untertitel einer Romantik-Darstellung von Rüdiger Safranski.<sup>4</sup> Richtig ist, dass der erste gedankliche Impuls der neuen Bewegung von Deutschland ausging, soweit man ihn überhaupt nationalkulturell eingrenzen kann. Denn die Begründer der Romantik in Berlin und Jena, Friedrich Schlegel, Novalis und andere, griffen ganz selbstverständlich auf die Weite der europäischen Kultur zurück: von der Antike (mit Platon als wichtiger Figur) über das Mittelalter und die frühe Neuzeit (Dante, Petrarca, Cervantes und Shakespeare) bis zum Aufklärungsjahrhundert, das in der französischen und englischen Philosophie und Kunsttheorie wegweisend für sie war. Ideen und Formen der europäischen Philosophie, der Literatur und Malerei entwickelten sie weiter. Auch konkrete politische Ereignisse, vor allem die Französische Revolution (1789), wirkten produktiv auf diese Generation.

Nach seiner Erfindung wird das romantische Programm schnell in europäische Kulturen und über diese in außereuropäische überführt. Dieser Prozess lässt sich am Beispiel der französischen Autorin Germaine de Staël nachvollziehen. Sie floh in den 1790er-Jahren aus den politischen Wirren des revolutionären Frankreichs nach Deutschland und kam nach Berlin: »Wer in ganz Berlin hat mich interessiert? Der berühmte Prinz Louis? Nein. Einige der hohen Herrschaften, die es hier in Hülle und Fülle gibt? Nein: ein Professor, ein deutscher Professor!«<sup>5</sup> Gemeint ist August Wilhelm Schlegel, Friedrichs Bruder, den sie umgehend für den weiteren Gedankenaustausch sowie als Mentor und Erzieher ihrer Kinder engagierte. Aus der Zusammenarbeit der beiden geht de Staëls Buch »De l'Allemagne« hervor, das 1813 erscheint und eine Kulturgeschichte Deutschlands mit besonderer Berücksichtigung der soeben entstandenen Romantik liefert. Mit diesem Buch beginnt die internationale Ausbreitung der Romantik, denn in we-

nigen Wochen wurden zehntausende Exemplare verkauft, bis 1870 gab es allein in französischer Sprache 15 Auflagen. Zusammen mit einigen Vorlesungen August Wilhelm Schlegels, in denen er die wichtigsten Ideen der Zeit um 1800 zusammenfasst, begründet »De l'Allemagne« die internationale Geschichte der Romantik. Um ihr wenigstens hinweisend gerecht zu werden, werden in möglichst vielen Kapiteln dieses Buchs Erzeugnisse der englischen, amerikanischen oder italienischen Romantik besprochen, zum Beispiel Gedichte von William Wordsworth und Elizabeth Barrett Browning oder ein Essay von Henry David Thoreau.

In der Definition am Anfang wurde die Romantik als »Epoche« bezeichnet, die vom Ende des 18. bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts reiche. Eine Epoche ist ein Teilzeitraum oder Teilabschnitt der Geschichte, innerhalb dessen sich viele Gemeinsamkeiten finden lassen. Auch für die deutsche Literatur kann man entsprechend verschiedene Epochen über die Bestimmung von Gemeinsamkeiten und Unterschieden identifizieren: Deutschsprachige Texte gibt es vom frühen Mittelalter bis in die Gegenwart, und wer sich mit ihnen beschäftigt, erkennt, dass manche von ihnen Gemeinsamkeiten besitzen und einander mehr ähneln, als sie Übereinstimmungen mit anderen Texten aufweisen: Novalis und Eichendorff sind enger miteinander verbunden als beide mit einem realistischen Autor wie Theodor Fontane. Von solchen ersten Beobachtungen ausgehend, versucht man zu bestimmen, worin die Autoren und ihre Werke verwandt sind. Man bemüht sich also, typische Merkmale eines Zeitabschnitts der Literaturgeschichte zu finden. Das Zusammentreffen und die Kombination dieser typischen Merkmale gibt es vor der zu bezeichnenden Epoche noch nicht und danach nicht mehr. So gelangt man zwar nicht zu strikten Grenzziehungen, denn manche Merkmale der Romantik existieren schon vor ihr, zum Beispiel im »Sturm und Drang«, und der nachfolgende Realismus weist trotz aller Selbstabgrenzung von der Romantik Kontinuitäten zu ihr auf. Aber die besondere Kombination von Merkmalen der Romantik, die in den einzelnen Kapiteln dieses Buchs erläutert werden, ist nur in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts in starker und prägender Weise vorhanden.

Genauer gesagt, handelt es sich bei der Romantik allerdings nicht um eine Epoche, sondern um eine literarische Richtung oder Strömung.<sup>6</sup> Epochen finden, das ist der Sinn des Begriffs, nacheinander statt, eine Epoche folgt auf die andere. Im späten 18. und frühen 19. Jahrhundert gibt es aber literaturgeschichtlich kein

Nach-, sondern ein Nebeneinander. Es existieren zeitgleich verschiedene literarische Richtungen: Neben der Romantik ist vor allem die Weimarer Klassik zu nennen, die im Wesentlichen von Schiller und Goethe gebildet wird. Ebenso besteht die Spätaufklärung um und nach 1800 noch, mit Christoph Martin Wieland als wichtigstem Autor.<sup>7</sup> Zwischen diesen Richtungen gibt es Gemeinsamkeiten, und gerade Goethe, eine ganze Generation älter als die Romantiker, nutzt einige ihrer Erfindungen, so wie sie von ihm lernten. Aber Romantiker, Klassizisten und Aufklärer kritisierten und attackierten sich auch heftig und konkurrierten um Aufmerksamkeit auf dem literarischen Markt – und die im zweiten Kapitel vorgestellte zündende Idee ist nur den Romantikern eigen.

Auch als literarische Richtung muss die Romantik zeitlich eingegrenzt werden. Wann beginnt und wann endet sie also, wiederum zunächst auf die deutsche Literaturgeschichte bezogen? Um 1795 herum entstehen die ersten Notizen und Überlegungen, in denen ein Programm Gestalt annimmt, aus denen es sich langsam herauschält. Im Winter 1797 werden in der Berliner Wohngemeinschaft von Friedrich Schlegel und Friedrich Schleiermacher intensiv Ideen ausgetauscht, die an Bestimmtheit gewinnen, und spätestens 1798 mit dem ersten Heft der neugegründeten Zeitschrift »Athenäum« ist die Romantik als Verbindung von Vorstellungen und als Gruppe von Autoren vorhanden. Sie besitzen ein Gefühl der Verbundenheit und werden in der kulturellen Öffentlichkeit auch so wahrgenommen, manchmal mit Neugier und Interesse, oft mit Unverständnis, gelegentlich mit harscher Ablehnung.

Etwas schwerer ist das Ende der Romantik zu bestimmen. Oft wird eine Eingrenzung um 1830 herum vorgenommen, denn die bekanntesten Werke der deutschsprachigen Romantik sind bis dahin erschienen. Zudem endet die Weimarer Klassik mit Goethes Tod 1832, so dass beide Strömungen ungefähr gemeinsam ausliefen. Aber zwingend ist diese Datierung nicht, denn Eichendorffs wohl berühmtestes Gedicht »Mondnacht«, ein Prototyp der romantischen Gefühlswelt, entsteht 1835 und wird 1837 veröffentlicht. Eichendorff gehört zu jenen romantischen Autoren, die bis um 1850 herum veröffentlichen, auch Clemens Brentanos und Friedrich Wilhelm Joseph Schellings späte Produkte fallen in die Phase nach 1830, und noch differenzierter wird das Bild, wenn man Veränderungen der Romantik, wie sie Heinrich Heine oder Bettina von Arnim praktizieren, einbezieht. Heine beginnt mit seiner Modernisierung der Romantik in den 1820er-Jahren, Bettina von

Arnim versuchte die Romantik in den 1840er-Jahren politisch produktiv zu machen. Dazu wandte sie sich an den preußischen König Friedrich Wilhelm IV., den man als ›Romantiker auf dem Thron‹ bezeichnet hat. Allerdings kann man darüber streiten, ob Heines und Arnims Umorientierungen nicht so weit gehen, dass sie dabei den Boden der Romantik verlassen. Das Ende der literarischen Romantik lässt sich also »1830/50« datieren, um zu signalisieren, dass beide Daten zu begründen sind. Dass die Romantik als abgeschlossen wahrgenommen wird, auch wenn einige ihrer Protagonisten noch aktiv sind, zeigt sich in einem Brief Otto von Bismarcks, der 1851 über Eichendorff schreibt: »weißt Du, daß der Mann noch lebt? wohnt hier im Cadetten-Corps«<sup>8</sup>.

Diese Datierungen – 1798 und 1830/50 – gelten für die deutsche Literatur, in anderen Kulturen verschieben sie sich etwas nach hinten. In England erscheinen beispielsweise in den 1850er-Jahren Gedichte von Elizabeth Barrett Browning, um die es im Kapitel zur romantischen Liebe noch gehen wird, und der oben schon erwähnte Essay »Walking« des amerikanischen Autors Henry David Thoreau entstand in den 1850er Jahren und wurde 1862 veröffentlicht. Blickt man auf die anderen Künste, erweitert sich der Zeitraum noch einmal, gerade in der Musik. Hier wird manchmal das gesamte 19. Jahrhundert als romantisch bezeichnet, mit einem Höhepunkt im Werk Richard Wagners, das überwiegend in die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts fällt. Allerdings gibt es auch in der Musikgeschichtsschreibung den Vorschlag, vor allem die erste Jahrhunderthälfte als romantisch anzusehen, später handele es sich um Fortführungen des romantischen Impulses unter veränderten Bedingungen.<sup>9</sup>

Solche Fortführungen romantischen Denkens nach dem Abschluss der historischen Richtung werden schlaglichtartig vorgestellt und am Ende gebündelt im Kapitel »Romantik und Gegenwart«. Romantische Literatur oder auch Musik nach der Romantik konnte es deshalb geben, weil ihre wichtigsten Forderungen, Bilder und Gefühlswelten in vielen Gesellschaften über lange Zeiträume hinweg tradiert wurden. So gehört in England bis heute ein Gedicht wie »Daffodils« von William Wordsworth zum festen Kanon in der Schule, Generationen lernten es auswendig. In Deutschland waren und sind die Bilder Caspar David Friedrichs einem kulturell interessierten Menschen bekannt, und mit romantischer Musik kommt man in Konzerten, privaten Zusammenhängen oder digital in Berührung. Die dahinterstehenden Ideen wurden in der Schule

oder in anderen Bildungszusammenhängen, aber auch in Familien, manchmal von Großeltern zu Enkeln, vermittelt, und wer sich vertieft für sie interessiert, findet zusammenfassende, spezialisierte oder populäre Darstellungen.

Die Romantik wurde aber nicht nur wahrgenommen und rezipiert, sondern auch immer wieder von Künstlerinnen und Künstlern aufgegriffen und produktiv gewendet. Sie eigneten sich einen Kernbestand an, ein ›Modell‹ von Romantik, könnte man sagen, und transportierten es in ihre Zeit und ihre Kultur.<sup>10</sup> Dabei veränderten sie es, ließen Bestandteile fallen, ergänzten es um eigene, verjüngten so die Romantik, brachten sie unter neuen Bedingungen zum Sprechen oder Klingen, in der Hoffnung, dass sie Zeitgenossen weiterhin oder sogar stärker wieder etwas zu sagen habe. Gerade in jüngster Zeit ist zu beobachten, dass Romantisches eine erneuerte Bedeutung bekommt für das Streben danach, sich selbst und das Verhältnis zur Welt besser zu verstehen. Auch im Blick darauf ist diese Einführung geschrieben worden.



## 1. Anfänge: Wohngemeinschaften in Berlin, Jena und Heidelberg

Die romantischen Anfänge um 1800 fanden in Wohngemeinschaften statt. Was man bis heute mit dieser Lebensform verbindet, galt schon damals: Die Protagonisten sind üblicherweise jung, zwischen 20 und 30, beruflich und sozial noch nicht festgelegt, führen vielleicht Liebesbeziehungen untereinander oder mit anderen, sind emotional beweglich. Man befindet sich in der Phase der Selbstfindung, weiß nicht, wohin es im Leben gehen wird, hat zahlreiche Träume, aber ebenso viele Selbstzweifel, brütet Ideen aus, die großartig sein könnten, aber auch etwas diffus bleiben. Gleichzeitig gilt es, ökonomisch zurecht zu kommen. Das Geld ist eher knapp, außerdem muss die Wohnung gereinigt werden. Es muss abgesprochen werden, wer wofür zuständig ist, was zu Streit führen kann. Denn nicht nur Freuden, Unsicherheiten und Ärgernisse werden geteilt, sondern auch die Küche.

In der Berliner Wohngemeinschaft von Friedrich Schlegel (1772–1829) und Friedrich Schleiermacher (1768–1834) kochte der Jüngere morgens den Kaffee, was den Älteren freute, denn er hatte vorher allein in der Wohnung (in der heutigen Chausseestraße) gelebt, und er fand es schön, dass er nun nur die Tür zu öffnen brauchte, »um mit einer vernünftigen Seele zu reden«<sup>1</sup>. Schlegel wiederum erklärt im Winter 1797, dass es ihm nicht schwerfalle, zu Hause zu bleiben, wenn es schneit, gerade »wenn man jemand bey sich hat, der theils auf der Bärenhaut d.h. auf seinem Sopha liegt, theils in die Stadt wie ein ächter alter Deutscher auf die Jagd geht, und Abends schönes Wildpret von Neuigkeiten mitbringt«<sup>2</sup>. Das Intellektuelle wie auch soziale Neuigkeiten gehören zum Gespräch, dabei hört man den Witz der jungen Autoren schon heraus. Die Gemeinschaft der beiden nahm bisweilen eheähnliche Züge an, was nicht allen gefiel. So äußerte sich August Wilhelm Schlegel (1767–1845) besorgt darüber, dass der jüngere Bruder von seinem WG-Genossen in falscher Weise verwöhnt werde.<sup>3</sup>

Aus den Gesprächen bei den Mahlzeiten, zu denen auch eine

vormittägliche Apfelpause zählt, gehen Ideen hervor, die notiert werden, Gedankenblitze, sogenannte »Fragmente«. Da gärt etwas, will heraus, zeichnet sich in Umrissen etwas Großes ab, an dem beide für sich, aber auch gemeinsam arbeiten. Aber noch ist alles unfertig. An seinem 29. Geburtstag wird Schleiermacher von seinen Freunden nicht nur mit Kuchen und Geschenken überrascht, sondern auch gedrängt, endlich ein richtiges Buch zu schreiben, »Neun und zwanzig Jahr, und noch nichts gemacht«<sup>4</sup>. Die Mahnung wirkte offenbar, denn bereits ein halbes Jahr später erschien »Über die Religion. Reden an die Gebildeten unter ihren Verächtern«, das religionsphilosophische Hauptwerk der frühen Romantik, das später weltweit auf die Entwicklung der modernen Theologie wirkte.

Aber auch Friedrich Schlegel war höchst aktiv, dies auf verschiedenen Feldern. Der wichtigste Bezugsort außerhalb der Wohngemeinschaft war der Salon von Henriette Herz (1764–1847), in dem sich Schlegel und Schleiermacher kennengelernt hatten. In einem solchen abendlichen Salon, in einem Stadthaus oder einer großbürgerlichen Wohnung, traf man sich zum freien Austausch über Themen der Kunst, der Philosophie, der Politik. Aber natürlich wurde dabei geflirtet, getrunken und getratscht. Die Salons besaßen auch eine gesellschaftliche Bedeutung, denn hier konnten Frauen, die damals noch nicht studieren durften, ihren Bildungsinteressen nachgehen, kamen Menschen aus unterschiedlichen Ständen zusammen, und schließlich waren Juden selbstverständlich integriert oder führend tätig wie Henriette Herz, die Salonière.

In ihrem Haus traf Friedrich Schlegel auf Dorothea Veit (1764–1839), die acht Jahre älter war als er. Sie war sehr früh mit dem Bankier Simon Veit (1754–1819) verheiratet worden und hatte zwei Söhne. Schlegel und sie verliebten sich sofort und begannen eine Affäre, die 1799 zur Scheidung Dorotheas und zu einer öffentlichen Beziehung führte. Allein diese Geschichte sorgte schon für erhebliches Gerede, aber hinzu kam, dass Friedrich Schlegel 1799 den Roman »Lucinde« veröffentlichte, der von einer intensiven Liebesbeziehung handelt. Die Leser mussten ihn geradezu autobiographisch verstehen. Julius und Lucinde, die Liebenden des Romans, wurden also mit Friedrich und Dorothea gleichgesetzt, und tatsächlich bestehen Ähnlichkeiten im Aussehen und Körperbau. Von Lucinde heißt es, dass Julius in ihren Armen seine Jugend wiederfand: »Die üppige Ausbildung ihres schönen Wuchses war für die Wut seiner Liebe und seiner Sinne reizender, wie der frische

Reiz der Brüste und der Spiegel eines jungfräulichen Leibes. Die hinreißende Kraft und Wärme ihrer Umschließung war mehr als mädchenhaft; sie hatte einen Anhauch von Begeisterung und Tiefe, den nur eine Mutter haben kann.«<sup>5</sup> Und Julius beschreibt sich so, dass er schön, wenn auch nicht besonders muskulös sei. Im Kampf der Liebe zeige sich dann aber seine Kraft – Friedrich Schlegel besaß offenbar ein gesundes Selbstbewusstsein.

Nicht nur solche intimen Details haben die Leser interessiert und erheitert, sondern auch Szenen, in der er die »fatalen Kleider« von ihr »in schöner Anarchie umherstreute«<sup>6</sup>. Eine falsche Prüderie klagt er als zutiefst erzürnendes Laster an, und manchmal muss sie ihn bitten, doch wenigstens erst einmal die Vorhänge zu schließen. Ganz besonders irritierend wirkte der spielerische Umgang mit der Geschlechterordnung: »wenn wir die Rollen vertauschen und mit kindischer Lust wetteifern, wer den andern täuschender nachäffen kann, ob dir die schonende Heftigkeit des Mannes besser gelingt, oder mir die anziehende Hingebung des Weibes.«<sup>7</sup> Dass Schlegel damit nicht nur provozieren wollte, sondern eine erste Vorstellung von romantischer Liebe entwickelte, in der die Geschlechtergrenzen durchlässig werden, konnten die zeitgenössischen Leser kaum verstehen.

Die jungen Romantiker hatten also schon einen gewissen Ruf in der Öffentlichkeit, als sie kurz darauf eine zweite Wohngemeinschaft gründeten, diesmal in Jena.<sup>8</sup> In einem (heute nicht mehr erhaltenen) Hinterhaus in der Leutragasse lebten August Wilhelm Schlegel und seine Frau Caroline (1763–1809), Friedrich und Dorothea zusammen. Jeder hatte ein eigenes Zimmer, Friedrich hauste ganz oben unterm Dach, unten gab es einen Salonraum, in dem man sich traf, diskutierte und Gäste versammeln konnte. Wieder finden sich die typischen Kennzeichen eines solchen Zusammenlebens: Das Geld ist permanent knapp, so dass die Mahlzeiten improvisiert werden müssen, von einem Gericht aus sauren Gurken, Kartoffeln, Heringen und einer unschmackhaften Wassersuppe ist die Rede. »Im Schlegelschen Haus in Jena gab's Poesie genug, aber keine Ordnung«<sup>9</sup>, berichtet eine Besucherin. Für die Haushaltsführung war im wesentlichen Caroline Schlegel verantwortlich, denn in diesem Bereich ging die Gleichberechtigung noch nicht sehr weit, und sie hatte außerordentlich viel zu tun. Sie musste für große Gästerunden kochen und den kalten Winter 1799 bestreiten, als das Holz im ohnehin feuchten Haus knapp wurde. Möbel mussten verkauft werden, um an Geld zu gelangen.

In Wohngemeinschaften gibt es bekanntlich neben inniger Zusammengehörigkeit auch Spannungen und Streit. In Jena stritt man über Literatur und Philosophie, aber auch wegen der Liebesbeziehungen. Im Mittelpunkt stand Caroline Schlegel, die bereits ein turbulentes Leben hinter sich hatte: Politisch war sie als offene Sympathisantin der Französischen Revolution verfolgt und schließlich auch verhaftet worden. Zudem war sie, jung verwitwet und Mutter einer Tochter, als Folge eines unbedachten Faschingsabends in den Armen eines jungen französischen Offiziers wieder schwanger geworden. In dieser Situation hatte die Heirat mit August Wilhelm Schlegel ihr geholfen. Nun aber entfernte sie sich immer weiter von ihrem Ehemann und interessierte sich für ein anderes Mitglied des Romantiker-Kreises, den Philosophen Friedrich Wilhelm Joseph Schelling (1775–1854). Ihm kam sie während einer nächtlichen Kutschfahrt von Weimar nach Jena im angeheiterten Zustand näher. Ihr Ehemann regte sich darüber weniger auf als Friedrich und Dorothea, so dass sich auch das anfänglich gute Verhältnis der Frauen verfinsterte und man sich abschätzig übereinander äußerte (»oberflächlich«, »absichtliche List«, »Gedankenloser Unverstand«, so hagelten die Urteile<sup>10</sup>). Für die Integration in die Bürgerwelt Jenas waren solche Umtriebe nicht günstig, und Feindschaften gab es ohnehin schon reichlich, weil die jungen Romantiker Front gegen ältere Autoren und Strömungen machten, sich mit Friedrich Schiller (1759–1805) überworfen hatten und überhaupt das Gefühl, etwas Besonderes zu sein, nach außen trugen – eine »naseweise, entscheidende, schneidende und einseitige Manier«<sup>11</sup>, konstatierte Schiller.

Im November 1799 kam es zum Höhepunkt des Zusammenlebens in Jena, für einige Tage waren die wichtigsten jungen Romantiker unter einem Dach versammelt: die Schlegel-Brüder sowie Dorothea und Caroline, weiterhin Friedrich von Hardenberg (1772–1801), der sich als Dichter Novalis nannte, Ludwig Tieck (1773–1853) und der schon genannte Schelling; der in Berlin gebliebene Schleiermacher wurde brieflich auf dem Laufenden gehalten.<sup>12</sup> Es kam zu neuen Freundschaften innerhalb der Gruppe, so interessierte sich Novalis plötzlich intensiv für Ludwig Tieck, was Friedrich Schlegel, eigentlich der engste Freund von Novalis, eifersüchtig beobachtete. Er nahm Tieck intellektuell nicht ganz ernst, war zudem von einer langen Schreibblockade angegriffen und entsprechend empfindlich. So mussten innerhalb der Gruppe jeder und jede die eigene Position finden und sich in den